

ins,
 gene französische Ka-
 en),
 re, 3 Monate alt, sind das
Bahnhof Hermann-
 (näh) bei dem Gefertigten
 um Selbstkostenpreise. Die
 Reihenfolge der eingehenden
 g, Nachnahme unstatthaft.
seph Konnerth,
 elnauerstraße Nr. 44.

usverkauf

eln
 Breifen in der
 fabriks-Niederlage

Comp.,
 Eperlgasse Nr. 2, im
 lände.
 nco und gratis. Packung
 tienpreis. 35

rpentin 6-8
 Höhenberger's
 ommen, seit Jahren
 en

eh, Gicht u.
ismus.
 à 75 fr. und 1 fl.
 it bei Hrn. Franz
 in Broos bei Hrn.
 efer. (H. 2859.)

esslich

r.
 n, modernsten Schaf-
 nadins, alle Farben
 Brillant's, Leinwände
 hat noch anderer Mode-
 27 fr. im „Ma-
 „. Wien, Maria-
 ber. 10-10

ertheilhafte
erte.

n bei Cohn!
 aburg garantirte
 n über

000 Thaler.
 Diesmal wiederum
 und siebenhundert
 nur 76 500 Lothe und
 Abtheilungen folgende
 1 großer Haupt-
 20,000, 16,000,
 8,000, 3mal 6,000,
 1mal 3,200, 11mal
 600, 56mal 1200,
 150, 362mal 100,
 1mal 80, 17,700mal
 6, 4 und 2 Zhr.
 ersten Abtheilung ist

ti d. J.
 ods nur 3 fl.
 „ 1 1/2 „
 „ 3/4 „
 „ 1/2 „
 „ 1/4 „
 Original-Casie,
 n, gegen Frankfirt
 ch den entferntesten
 ertn sofort zu.
 und

Gewinnelder
 an jeden der Verthei-
 lungen

das Beste und
 mit Vertheilung
 ne von Am.-Markt
 15,000, 36,000,
 gewonnen haben,
 n 19. Mai d. J.
 von Ger.-Markt
 en worden.
 en in den Zeichnungen
 ausbehalten Gewinne
 listen die Summe

00 Km.-Markt.
Cohn
 2-3
 Wechselgeschäft.

Erste
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Koffer für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zulassung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit
Postversendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redaction und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Post bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Jnl.-Exp., Dorothea-Platz,
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
 Bldg. 1; für Wien die
 Ann.-Bür.: A. Oepelik,
 Wolfzeile 22, Haasenstein
 & Vogler I. Wallfischg. 10,
 R. Mosse, Seilerstätte 2;
 fürs Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Par. 8.
 Der Raum einer einbla-
 ttigen Spaltenzeile kostet
 beim einmaligen Einsetzen
 7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
 3. Mal 5 fr. 5. W., ercl. der
 Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Blotris bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 136. Hermannstadt, Samstag am 13. Juni 1874.

Soll Wächter sofort sein Mandat niederlegen?

In Kronstadt, heißt es, erwarten sie mit Ungeduld, der Abgeordnete Wächter solle sein Mandat in nächster Zeit niederlegen. Es wiederholt sich dort, wie hier in Hermannstadt, die Erscheinung, daß in ihrem Vertrauen nicht wandelnde gewordene persönliche Freunde und Anhänger des genannten Abgeordneten unter dem Einfluß der allgemeinen Aufregung zur Meinung sich bekennen, derselbe müsse demselben Mißtrauensvotum, welches sie nicht am Plage fanden, sich gefangen geben.

Es sieht auch gar so eigenartig und übermüthig aus, dem „Volkswillen“ zu trotzen. Wenn es aber nicht nur lauter Uebermuth und Trotz sein sollte?! Wenn die Leidenschaft, welche gegen Wächter stürmt, nicht so unbedingt im vollsten Rechte wäre, als sie sich gibt?

Der genannte Abgeordnete von Kronstadt hat sich den Zorn seiner Wähler zumeist dadurch zugezogen, daß er im Reichstage äußerte: er wisse wohl, seine Wähler seien anderer Ansicht, spreche aber doch nach seiner Ueberzeugung — zum andern dadurch, daß er Capp's Antrag wegen gesetzlicher Parität der deutschen Sprache mit der ungarischen im notariellen Amtsverkehr nicht nur nicht unterstützt, sondern bekämpft hat.

Wenn der Herr Abgeordnete Wächter bei allem, was er öffentlich spricht, vorerst das Interesse des eigenen Ich zu Rathe zöge, würde er vielleicht beidemale geschwiegen haben. Indessen ist, was den ersten Vorwurf anbelangt, so viel jedem Unbefangenen klar, daß Herr Wächter nur gemeint und gesagt, das Bewußtsein von der augenblicklich dem speziellen Fall gegenüber mit seiner Ansicht nicht im Einklang befindlichen Stimmung seiner Wähler könne ihn nicht hindern, auf die Gefahr einflussreichen Mißverständnisse und schlechten Eindrucks hin, seine Meinung nach bester Ueberzeugung abzugeben. Und dies Recht muß ihm frei stehen und man hat ihm die Geltendmachung desselben nur in Folge eines weiten logischen Gewissens getadelt. Es war nur eine, wie die Folge gezeigt hat, gewagte, aber ziemlich berechnete rhetorische Figur.

Was seine Stellung zu jenem Antrage Capp anbetrifft, da ist das Verhältnis so heftlich, die Mißdeutung so naheliegend, daß der Versuch einer Ehrenrettung weiter ausfallen muß. Niemand wird es bestreiten, daß der Antrag Capp's zu §. 2 der Notariatsordnung die dualistische Sprachenherrschaft im notariellen Amtsverkehr verlangte. Nun wäre dieser Sprachdualismus und selbst diese dualistische Sprachenherrschaft für den Staat Ungarn allerdings kein Unglück, ja man kann unbestritten von dem heftigen Widerspruch der Mitbewohner anderer Zunge jenen nicht gehen, welche diese Parität dem geschichtlichen und organischen Aufbau dieses Staatswesens ganz entsprechend und mit Rücksicht auf ihre möglichen Wirkungen ganz in der Ordnung finden. Thut man dies, so ist der Streit darüber schon halb gewonnen, ob man noch lange zuwarten gehobt hätte, einen auf diese Parität abzielenden Antrag bei erster bester Gelegenheit einzubringen.

Aber streiten läßt sich doch darüber. Wie oft haben wir gerufen, man nehme für unsere Sprache nicht mehr Recht in Anspruch, als für

die übrigen Landesprachen gelten soll, wir wollen unsere sprachliche Unterdrückung in gleichem Maße, wie jene der Mitbewohner anderer Zunge beheben und wie entschieden heißt es im Mediascher Programm: wir anerkennen die Berechtigung der Staatsprache.

Wer auf die politische Thätigkeit des Abgeordneten Wächter zurückblickt, wer sich seiner klar und konsequent ausgeprägten Richtung erinnert — welche allerdings an einem hier nicht näher zu erörternden Optimismus leidet — der wird es natürlich finden, daß seinem Geiste, als Capp's Antrag ihn unvorbereitet traf, sofort nur die letztere Gedankenreihe sich aufthat; wer von jenen, die den lebhaftesten Mann kennen, wundert sich nun, daß er dem Zusammenstoß dieser Gedankenrichtung mit dem weittragenden Einflusse des Capp'schen Antrags sofort lauten Ausdruck gab, daß er sofort nichts dringender hatte, als keinen Zweifel darüber zu lassen, er seinerseits habe nicht Lust, durch einen ausfichtlosen weitgehenden Antrag die empfindlichste Stelle Jener zu treffen, mit denen er es zumal jetzt gut zu halten für geboten erachte. Es war eine überflüssige, wie die Folge gezeigt hat, übelst geäußerte, aber durchaus nicht aller Begründung baare „Stiße im Gesichte“.

Das Mißtrauensvotum ist somit, wir können nicht sagen hervorgerufen, aber möglich geworden durch eine Verletzung der individuellen Empfindlichkeit und durch eine Aufwallung des deutschen Stammesbewußtseins, bei den betreffenden Wählern, welche beide psychologisch erklärlich, aber für die Gerechtigkeit des Urtheils eine getriebene Brille waren.

Diesem so möglich gewordenen Mißtrauensvotum gegenüber ist nun, ohne im Entferntesten nach der gar nicht weit liegenden Frage greifen zu wollen: repräsentirte jene Majorität der Wählerversammlung wirklich die Majorität der Wähler? entgegenzuhalten und in ernsthafteste Ueberlegung zu ziehen:

1. Der Reichstagsabgeordnete hat gewisse mit seiner Stellung zusammenhängende Prinzipien vor Augen zu halten. Zu diesen gehört, daß er das Mandat, wie er es überkommen, zu Ende führe. Den in der Zwischenzeit wechselnden Wählerstimmungen jedesmal mit Mandatsniederlegung zu genügen, — wozin würde das führen?

2. In den nächsten Wochen vor den Sommerferien müssen wichtige Kronstadt speziell betreffende Angelegenheiten in Budapest vorkommen. — Das Arrondierungsoperat hat seitens des Subcomités noch die Schlussredaction nicht passirt, die Szekist-Törzburg'sche Geschichte ist der Interpellationsbeantwortung gewärtig, die romanischen Bahnanfschlüsse dürften nicht ohne Debatte proclamarirt werden.

Glauben die Kronstädter Wähler, es sei die Vertretung durch Wächter neben jener durch Trauschenfels überflüssig, es seien ihre Proteste gegen die Vereinigung mit Haromkel gegen den Djez r. durch das letztgenannte Sprachrohr beim ungarischen Ministerium und Reichstag besser angebracht und fänden willigern Eingang, als durch den wegen seiner Sympathien für den 1867 entstandenen Staat dort beliebten Abgeordneten Wächter? oder meint man, gegenüber dem auf dem Spiel stehenden idealen Gut der Kronstädter Ehre können materielle Interessen nicht ins Gewicht fallen?

Vielleicht gibt es doch Kronstädter, welche zweifelhaft werden, was am Plage sei? und welche vielleicht zugeben, daß auch ihr betreffender Abgeordneter genügenden Anlaß habe, ungeschlüssig zu sein.

Sollte es nicht am gerathensten sein, den ganzen Streit ein paar Wochen ruhen zu lassen, etwa bis zum Beginn der Sommerferien des Reichstags? Die Wähler ersparen sich für jeden Fall den Vorwurf, ihre Pression auf Kosten schwerwiegender materieller Interessen zu forciren. Der Abgeordnete aber kann sich, wenn seine Wähler am Schlusse des jetzigen Abschnittes der Reichstagsession auf der Entziehung des Vertrauens beharren sollten und dies zu erproben kann ja leicht Gelegenheit verschafft werden, mit größerer Sicherheit entscheiden. Wir unsererseits wollen ihm dann auch nicht weiter zureden, das Mandat zu behalten, weil es dann die Herren Wähler wirklich und zweifellos nicht anders haben wollen und ihren Willen dann haben mögen, trotz Principien und Interessen. Müßten sie der einmal ausgegebenen Parole weiterhin, vielleicht unter ihre eigene Ueberzeugung geforsamen, mag's darum sein — auf jene wälzen wir die Verantwortung, welche die Rettung der Nation zu monopolisiren sich bestreben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juni.

Die Sectionen des ungarischen Abgeordnetenhauses haben die Vorberathung der Wahlnovelle beendet. Die von den Sectionen entsendete Central-Commission zählt 5 Deputirten und 4 oppositionelle Mitglieder. Dieselbe hat ihre Thätigkeit gestern begonnen. — „Relet“ bedauert sehr, daß der Mittelschulgesetzentwurf von der Tagesordnung der jetzigen Session abgestellt wird, dies sei gleichbedeutend mit der hinauschiebung auf mehrere Jahre, weil die nächste Session zumeist finanzielle Angelegenheiten, der darauf folgende neue Reichstag wieder den Modus für die gemeinsamen Angelegenheiten zu erledigen haben wird. Alles was so schön vorbereitet, fix und fertig, es bedürfte nur der Verhandlung im Plenum und das staatsrettende Gesetz wäre perfect gewesen. Nun bleibt dem „Relet“ der eine magere Trost, daß der Minister wenigstens in den der Leitung des Staates unterstehenden Schulen die gewünschten Reformen im Verordnungswege durchzuführen werde.

Finanzminister Ghyecz wird in Wien unter allen Umständen das neue Anleihen abschließen und zugleich die Regelung der gemeinsamen Activen anstreben.

Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 27. v. M. über einvernehmlich mit dem kön. ung. Kultus- und Unterrichtsminister und der kön. kroatisch-slavonischen dalmatinischen Landesregierung vom kön. ung. Ministerpräsidenten erstatteten Vortrag den pens. Vizepräsidenten des best. ungar. kön. ung. Statthalterathes und in den griechisch-orientalisch-serbischen Kirchenangelegenheiten fungirenden königlichen Kommissär, Hofrath Sigismund Hueber zum königlichen Kommissär für den auf den 11. Juli l. J. nach Karlowitz einberufenen griechisch-orientalisch-serbischen National-Kirchencongreß und die darauf folgende bischöfliche Synode a. g. zu ernennen geruht.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel, Graf Zichy, erwartet dem Vernehmen nach nur noch die Ankunft des diesseitigen Botschafters am Wiener Hofe Rabuly Pascha, um alsdann einen

Fenilleton.

Die Familie von Brion.
 Novelle aus den Jahren 1869—71
 von J. Grimm.
 (Fortsetzung.)

Mein Lied war noch nicht zu Ende, als die alte Christine leise eintrat und einen Brief brachte, den sie Gaston überreichte. Ich bebte unwillkürlich und dachte an Euard's Brief, den ich soeben gelesen. Gaston betrachtete die Adresse und behielt das Schreiben uneröffnet in der Hand. Ich sang meinen letzten Vers gebantenlos zu Ende. „Entweder die Stimme nimmt ab, oder Ihr Brief hat mich zerstreut, Herr von Brion!“ sagte ich, als ich aufstand.

„Er ist von meinem Vater, Fräulein Helene!“ war seine Antwort. „Hoffentlich sind es gute Nachrichten. Sie finden mich gewiß wenig neugierig, daß ich ihn so lange ungelesen lasse,“ fuhr er lächelnd fort; „wie sollte ich es auch sein: eine Neuigkeit ist selten ein Glück für Den, der schon glücklich ist, wie ich hier, zum Beispiel! Und wenn mich der Vater nun abriefe?“ setzte er leise hinzu.

„Ich sah Eli erbeben. Gaston jerrig jetzt das Couvert und las. „Sehen Sie, da kommt's!“ sagte er zu mir, als er die ersten Zeilen überflogen hatte. „Die neidischen Götter haben gehört, daß ich mich loben glücklich pries; und das Fatum, das heißt, mein Papa, ruft mich nach der Hauptstadt, wo er mit seinen Angelegenheiten ohne den rechtsgelährten Sohn nicht fertig werden kann. Was soll nun aus dem armen Euard werden?“

Eli war aufgestanden und ging aus dem Zimmer, scheinbar ohne auf uns zu achten. Ich sah Gaston's Blick wie trunken der schlanten Gestalt folgen und noch starr auf der Thüre verweilen, nachdem sich

diese längst hinter ihr geschlossen hatte. Er fuhr wie aus einem Traume auf, als er meine Stimme wieder hörte.

„Sie werden hoffentlich nicht lange wegbleiben,“ sagte ich zu ihm; „inzwischen muß sich Baron Lindhoff des Freundes annehmen; wir sorgen für die Mutter.“

„Ja,“ erwiderte er rasch, „und es ist vielleicht hohe Zeit, daß ich gehe.“

Ohne weitere Erklärung dieser Worte verließ auch er hierauf das Zimmer. Wir blieben, wie es öfter geschah, über Mittag in Lindhoff, doch waren wir diesmal Alle ziemlich einsylbig bei der Wahlzeit. Die Brüder besprachen ernsthaft Gaston's Abreise für den Abend. Eli sagte fast Nichts, und ich sah sie jedesmal zittern, wenn Gaston ihr eine Schüssel reichte oder das Wort an sie richtete. Euard sah es auch und sein trostloser Blick suchte den meinen.

Nach Tisch unternahm es Euard, die Mutter von ihres Lieblings kurzer Abwesenheit für die nächsten Tage zu unterrichten; sie nahm die schlimme Botchaft ganz ruhig auf. „Ich weiß, daß ich ihn noch wiedersehen werde!“ sagte sie voll Zuversicht. Gaston war auf das Schloß gegangen, sich bei dem Baron zu verabschieden, und blieb so lange weg, daß wir aufbrechen mußten, bevor er zurück war; er hatte das vielleicht gewollt, um sich und Eli den Abschied zu ersparen.

„Gaston ist fort und läßt grüßen!“ Mit diesen Worten empfing uns Euard am andern Morgen, während er Eli mit einem schmerzlichen, prüfenden Blicke ansah.

„Danke,“ sagte sie ganz tonlos und gleichgültig, aber im nächsten Augenblicke, als sie den Geigenkasten erblickte, der an seinem gewöhnlichen Plage stand, stürzten die Thränen aus den Augen.

„Was ist Dir, Eli?“ fragte Euard befürtzt.

„Ich weiß es nicht!“ antwortete sie durch ihre Thränen lächelnd. Die Mutter war den ganzen Tag über der Gegenstand ihrer zärtlichsten Sorgfalt und Pflege; nur war Eli ganz stumm, wenn die Kranke von Gaston sprach und von dessen baldiger Rückkehr, die ihr einziger Ge-

danke war. Euard suchte seine Braut wieder auf und bemühte sich, sie aufzuheitern, doch gelang es ihm nicht; sie hing das Köpfschen, wie eine geknickte Rosenkranzspindel.

„Ich muß meinen guten Engel von mir lassen, Helene!“ sagte er endlich in schweremüthigem Humor zu mir; „ich fühle es nur zu klar! Aber ich kann's ihr unmöglich selbst sagen — Sie müssen ihrem einstigen Cameraden schon diesen Liebesdienst thun.“

„Ich nicht, Euard!“ rief ich erschrocken. „Sie haben nicht den Muth, mein Arzt zu sein?“ fragte er schmerzlich lächelnd.

„Und wenn ich es gethan habe und Sie fühlen morgen, daß das Opfer über Ihre Kräfte geht?“

„Die Erfüllung der Pflicht geht niemals über die Kraft eines Mannes, Helene.“

„Ich will versuchen, ob ich es kann,“ sagte ich ergriffen; „hier ist meine Hand, Euard!“

Und nun dieser entscheidungsvolle Heimweg! Eli sah, daß ich in großer Aufregung war. Nachdem wir eine Strecke Wegs gegangen waren, ohne zu sprechen, blieb sie plötzlich stehen und sah mir besorgt in's Gesicht. „Du bist nicht wohl, Helene, oder Du hast irgend eine Sorge auf dem Herzen — sage mir, bitte, was Dir ist, ich glaube, Du hast geweint!“

Wir hatten eben die Anhöhe erkliegen und standen vor einer steinernen Bank, von wo man den Blick in's Thal frei hatte.

„Es ist gut, daß Du mich fragst; komm, laß uns einen Augenblick hier ausruhen, Eli,“ erwiderte ich, indem ich mich auf die Bank setzte und sie zu mir niederzog; „wir haben allerlei ernsthafte Dinge miteinander zu besprechen, — Dinge, die Dich betreffen, Eli.“

„Mich?“ fragte sie erschrocken, als wenn sie wohl ahnte, was kommen sollte; „o, sage, bin ich die Ursache eines Kummer's für Dich, Helene?“

„Für mich? das möchte auf sich beruhen,“ erwiderte ich ruhig, „aber es handelt sich um einen anderen Kummer, den Du freilich auch kennen müßtest, sollte ich denken.“

zweimonatlichen Urlaub anzutreten, während dessen Baron Herbert die Geschäfte leiten wird.

Der österreichische Clerus scheint an der Befehung des einen reinigen Sünders: Prato, nicht genug zu haben. Aus Lemberg kommt der „Pr.“ die interessante Mitteilung zu, daß Erzbischof Sembratowicz die wegen ihrer angeblich kirchenfeindlichen Haltung im Reichsrathe gemäßigten ruthenischen Abgeordneten geistlichen Standes umläßt, in einem intimen Briefe aufgefordert haben soll, ihre Erklärungen und Abstimmungen über die konfessionellen Gesetze zu widerrufen, wofür ihnen die Wiedergabe der entzogenen Würden und beim Abgeordneten Krzyzanowski auch die Wiedergabe seiner Pension versprochen wurde. Die ruthenischen Abgeordneten sollen sich, wie verlautet, eine mehrtägige Bedenkzeit erbeten haben. Wir hoffen, die ruthenischen Abgeordneten werden als Männer handeln. Sollte der Druck des Bischofs hier dieselben Wirkungen haben, wie bei dem Abbé Prato, wäre es wahrlich nicht die Kirche, die daraus Nutzen zu ziehen hätte. — Die Führer der Jungesuchen erklärten, wie der „Presse“ aus Prag telegraphirt wird, den Vertrauensmännern der Verfassungspartei, die sich ohne die Altzechen in den Landtag nicht eintreten; gleichwohl stellen sie in einigen Bezirken selbstständige Kandidaten auf. — Im kirchlichen Berordnungsblatte schreibt Fürstbischof Zwirger für den Herbsttag der Thronbesteigung des Papstes in sämtlichen Diöcesan-Kirchen solenne Feierlichkeiten aus.

Der Justiz-Ausschuß des deutschen Bundesrathes nahm am 9. d. die Vorschläge der Reichscommission über die Aufstellungsmethode bezüglich des Inhalts des deutschen Civil-Gesetzbuches an, mit der Maßgabe, daß die zur Bearbeitung des Gesetzbuches zu berufende Fachcommission aus elf anstatt neun Mitgliedern bestehen solle, welche das Plenum des Bundesrathes ernannt. — Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine Plenarsitzung und wird über die Anträge auf Einführung der Civil-Ehe beschließen. Die bayerischen Informationen sind angefallen und sollen zum Justiz-Ausschuß-Antrag zustimmend lauten, dem Reichs-Kanzler die Vorlegung des Civil-Ehe-Gesetzes zu überlassen. Die Beratungen des Bundesrathes über das Reichs-Justizgesetz beginnen am künftigen Dienstag. — Kurzer Pohnansky meldet aus Gnesen, daß daselbst die Kassen des Consistoriums und des geistlichen Seminars mit Beschlag belegt worden sind.

Bekanntlich besteht noch der Art. 5 des Prager Friedens zu Recht, und die dänisch sprechenden Districte von Schleswig sollten zum mindesten an die Erfüllung desselben glauben dürfen. Anders denkt jedoch die preussische Regierung, und ihr Vertreter in Schleswig erließ eine Kundmachung, in welcher es heißt: „Sollte es im dortigen Kreise (Sonderburg) und insbesondere auf der Insel Alsen urtheilslose oder beschränkte Personen geben, welche noch daran könnten, oder sich das Märchen aufbinden lassen wollen, daß der eroberte Boden von Alsen und des gegenüberliegenden Festlandes jemals von den Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König angehörigen Staaten getrennt werden könnte, so wird man freilich darauf verzichten müssen, ein besseres Verhältniß hierfür zu erwirken.“

Am 9. d. M. wurde in der französischen Nationalversammlung die Beratung des Municipalwahlgesetzes fortgesetzt; der Antrag der äußersten Linken, daß eine aus dem Maire und zwei Municipalrathen zusammengesetzte Commission über Ansuchen nach Eintragung der Wählerlisten oder Ausstreichung entscheide, wurde mit 367 gegen 282 Stimmen verworfen. Anschließend einer Interpellation des Radicalen Girard über die Umtriebe der Bonapartisten bei der Wahl Bourgoing's fand zwischen Gambetta und Rouher eine heftige Debatte statt. Gambetta wurde zur Ordnung gerufen. — Das Programm des linken Centrums zählt bereits 120 Unterschriften. Eine geheim circulirende Liste zu Gunsten der Kammer-Auflösung zählt deren bereits 250. Die Fusion der Linken und des linken Centrums macht Fortschritte.

Das Resultat der Ergänzungswahlen für die belgischen Kammer ist folgendes: In Ath wurden die liberalen Abgeordneten wiedergewählt; in Dain gewonnen die Liberalen zwei Sitze; in Berviers, wo der ehemalige Justizminister Cornesse (conservativ) durchfiel, wurden zwei Liberale gewählt; Gent wählte conservativ; Soignies wählte liberal, und in Charleroi gewonnen die Liberalen zwei Sitze. Der Arbeitsminister ist bei den Wahlen durchgefallen. Durch die soeben vollzogenen Ergänzungswahlen wurde die bisherige conservativ Majorität im Senate von 8 auf 4 und in der Kammer von 22 auf 14 reducirt.

Der Professor an der Universität in Neapel, Mariano Semmola, wurde mit der Vertretung Italiens bei der in Wien stattfindenden Quarantaine-Conferenz betraut. — Der Papst empfing am 9. d. amerikanische Botschafter.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die englische Regierung nach Verlegung der Parlaments-Session eine königliche Commission zu ernennen behufs Prüfung, inwiefern heuer die durch die Fretorei-Akte für Textil-Industrie einzuführenden Arbeitsbeschränkungen auch auf die Gesamt-Industrie anwendbar werden können. — Die Königin befehlt die Vertheilung von Silbermedaillen an die Truppen, welche den Feldzug gegen die Asapanis in Westafrika mitmachten.

Die Forderung zwischen Buenos Ayres und Montevideo ist in ein so sehr ernstes Stadium getreten, daß sie den Ausbruch eines Conflictes zwischen den beiden Staaten besorgen läßt. Die Regierung von Buenos Ayres scheint ihren Verpflichtungen nicht nachkommen zu wollen. — Ein Mandat, welches die im La Plata stationirten brasilianischen Kriegsschiffe

in der Nähe von Colonia del Sacramento vernahmten, hat in Buenos Ayres eine furchtbare Aufregung hervorgerufen. — Ein in Montevideo in letzter Stunde angelegtes Telegramm meldet, daß bei Corrientes auf einen vorüberfahrenden Dampfer, angeblich einen brasilianischen, geschossen worden ist. — Die Regierung von Paraguay hat abermals eine Modifikation erlassen. Bareiro, ein Werkzeug der Argentinier, ist durch Eugenio Friato ersetzt worden. — Der argentinische Consul Dr. Gallegos, welcher wegen Theilnahme an den letzten Regierungsconflicten von der paraguayer Regierung seine Pässe erhalten hat, ist als Militärarzt der argentinischen Truppen in Asuncion verblieben.

Die Sachjen in den Sectionen.

Budapest, 10. Juni. (Orig.-Corr.) Es verlauten merkwürdige Dinge aus den Sectionen. Können meine Nachrichten nicht aus Kreisen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist, so würde ich an Uebertriebungen glauben. Ich eile, Ihnen mitzutheilen, was ich bis noch in Erfahrung gebracht habe. Diesmal handelt es sich zunächst nur um die Schäßburger Deputirten und das Wahlgesetz. Schon in der Generaldebatte traten Fabritius und Gull auf und sprachen sich überhaupt gegen Annahme des Gesetzes zur Specialdebatte aus. Die magyrischen Deputirten sind sehr ungehalten insonderheit über die von Fabritius gebrauchten Schärfe und Derbheiten, der erklärt hatte: er könne, so lange in diesem Gesetze das Vorrecht des Adels aufrecht erhalten und dem Volke, das im Parlamente doch die Kontrolle gegen die Regierung ausüben wolle, der magyrische Wulst angelegt werde durch die Bestimmung, die Geschäftsprache der Wahlcomités solle bloß die ungarische sein, unmöglich als „szabadelvü ember“ für dieses Gesetz stimmen.

Das war noch angegangen, wenn es dabei geblieben wäre; aber Fabritius wollte deutsch sprechen, was bisher immer gestattet worden ist; nun aber begannen die magyrischen Mitglieder aus Siebenbürgen zu lamentiren: Lazar, Adam, Böer Antal — und Horvath Goula (der Deputirte der 13 Dörfer! deren sächsische Bewohner ihn wohl nicht lieb gewinnen werden), es müsse magyrisch gesprochen werden, denn die Sectionen wären Abtheilungen des Parlamentes, im Parlamente müsse magyrisch gesprochen werden, also auch in den Sectionen (warum nicht auch bei den Contrahierungen von Anleihen in Deutschland?). Die Sache hat nach mehreren Seiten einen übeln Eindruck gemacht, denn die Deputirten aus Ungarn sollen gegen das Deutschreden in den Sectionen, wie bisher, nichts einzuwenden gehabt haben.

Der durch das „szabadelvü ember“ getheilte Várady Gaber meinte, er wolle es heut oder morgen gegen diejenigen, die immer Privilegien aufrecht erhalten wollen, beweisen, daß er für die Erhaltung solcher Privilegien nicht eingenommen sei. Trotzdem stellte er den Antrag: alle Edelleute von 1848, ja auch sogar noch die, welche 1865 und 1872 dieses Recht ausgeübt hätten, sollten dieses Recht behalten; er hatte betont, man müsse das Jahr 1848 gleichsam als Demarcationslinie betrachten und denjenigen wenigstens das Recht lassen, welche es bis dahin ausgeübt hätten; nun hatte jedoch derselbe gleich am Anfang der Sitzung den Beschlußantrag eingebracht: der Minister solle ermächtigt werden, eine Gesetzesvorlage einzubringen, kraft welcher die Ungerechtigkeit bezüglich der Ausdehnung der Wahlkreise namentlich in Siebenbürgen, beseitigt werde. Dieser Beschlußantrag war angenommen worden.

Sofort erhob Fabritius sich gegen ihn. Er begann mit der Demarcationslinie von 1848 und wies nach, daß er, falls dieses Jahr als Demarcationslinie für den Adel gelten sollte, dieselbe Kraft des nämlichen siebenbürgischen Gesetzes von 1848 für Siebenbürgen überhaupt in Anspruch genommen werden müßte. Habe Várady nun den Beschluß wegen Änderung dieser Wahlkreise, also auf Ueberschreitung dieser Demarcationslinie auf einem Punkte, durchgesetzt, so ersuche Fabritius ihn, er möge nun auch den Muth haben, auf der anderen Seite diese Demarcationslinie in Betreff des adeligen Privilegiums zu überschreiten, denn es sei eine merkwürdige Consequenz und eine fatale Logik, daß diese Linie nur dort überschritten werde, wo ein Recht der Sachjen z. B. angegriffen werden solle, nicht aber auch da, wo ein Recht der magyrischen Nationalität — und der Adel repräsentire hauptsächlich diese — in Gefahr stehe. Die Sachjen hätten bisher bei Anfertigung der Wählerlisten dieses adelige Vorrecht gar nicht respectirt; wenn auch einer oder der andere den Adelsbrief vorgezeigt könne, so sei er doch nie nur auf Grund hievon als Wähler in die Liste eingetragen worden. Es gebe ferner viele Familien auf dem Königsboden, welche noch von den Fürsten Adelsbriefe erhalten hätten, allein da die Nachkommen derselben die Adelsrechte nie hätten ausüben können, sei das Adelsrecht derselben überhaupt in Vergessenheit gerathen. Ferner sei es eine bekannte Thatsache, daß die protestantische Geistlichkeit Siebenbürgens von Gabriel Bethlen für sich und ihre Nachkommen in männlicher und weiblicher Linie das Adelsrecht erlangt habe; dieses Recht hätten G. Rakoczi und M. Apaffi bestätigt; es stehe nicht im Privilegium, daß dieses Recht nur den magyrischen protestantischen Geistlichen zu Gute kommen solle. Somit wäre jeder Sachje als Adliger anzusehen, denn jeder stamme in männlicher oder weiblicher Linie von einem sächsischen Pfarrer oder Prediger ab. Wenn endlich

Várady bemerkt habe, daß dieses Vorrecht nicht bloß den Adligen zu Gute komme, sondern auch den städtischen Bürgern von 1848, so wolle Fabritius bloß darauf hin, daß diese Bürger von 1848 so gut wie ausgestorben seien, während man die Adligen durch den Zuwachs von 1865 und 1872 sich sehr gut habe verjüngen lassen u. s. w.

Die Debatte über dieses Thema dauerte sehr lange; man sagte wahrhaft unfürmige Nichtpunkte ins Auge und obgleich Gull in der trefflichsten Weise secundirte, blieb die Mehrzahl der Section so verblendet, daß nicht einmal der Antrag des Grafen Szirman: die 1865 und 1872 in die Wählerlisten Aufgenommenen sollten wenigstens ihr Adelsrecht nachweisen — durchging. Es ist auch in dieser Section kein Gegenentwurf geblieben.

Schon die nächste Sitzung brachte gleich Interessantes. In der Debatte über §. 10, wo von denen die Rede ist, welche vom Wahlrecht ausgeschlossen werden, beantragte ein Deakist, es sollten auch die Steuer-rückständler ausgeschlossen werden. Várady unterstützte dies sehr lebhaft. Die Sache fand Anklang. Fabritius und Gull konnten sich eines sehr sichtbaren vergnügten Lächelns nicht erwehren (Ihre Leser werden sich erinnern, daß Fabritius seinerzeit den Antrag gestellt hatte: die größeren Steuerrückständler sollten namentlich veröffentlicht werden), was die siebenbürgisch-magyrischen Heißsporne ärgerte, so daß sie anfangen aus Feindschaften Opposition zu machen. Der Minister aber acceptirte den deakistischen Antrag, mehrere sprachen entschieden dafür; da drohten die Opponenten, wenn diese Bestimmung in den Gesetzentwurf komme, welcher vom Hause beraten werden solle, so werde der ganze Gesetzentwurf fallen. Zuletzt sprachen noch Fabritius und Gull. Fabritius erklärte, er nehme den Zusatzantrag auf Ausschließung der Steuerrückständler sehr gerne an; seiner Ueberzeugung nach müsse derjenige, welcher ein Recht ausüben wolle, zuvor seine Pflicht erfüllen; damit aber die auf Grund ihres Adelsprivilegiums Ausgenommenen sich der Einsichtnahme in ihre Steuerpflichtigkeit nicht entziehen könne, ja beantrage er: es sollten die Steuerämter von Amtswegen vor der Anfertigung der Wählerverzeichnisse ein Verzeichniß der Steuerrückständler zum Behufe der leichteren Reclamation herausgeben. Diese Ansicht fand Billigung — zum großen Aerger der Steuerrückständler.

Auch Wächter hat in seiner Section in Betreff der magyrischen Sprache bei den Wahlcomités gesprochen. Es hat Niemand ihm gegenüber den Mund aufgethan, aber er ist mit allen Stimmen niedergestimmt worden. Es ist kein Zweifel, daß es beim Mittelschulgesetzentwurf ebenso niedersinkend gehen wird.

J u l i a n d.

H e r m a n n s t a d t, 12. Juni. Die bereits erwähnte Adresse der 10 ungarischen Dörfer des Burzenlandes an den Innenminister lautet: Hochgeborner Herr Minister des Innern! Gnädiger Herr! Es ist nicht nöthig, daß wir jene empörenden, die ungarische Staatseinheit auf Schritt und Tritt ins Gesicht schlagenden Wagnisse erwähnen, welche die von Ungarn gäufreundlich angenommene sächsische Nation seit alten Zeiten bezogen hat und noch bis zum heutigen Tage bezieht.

Die öffentliche Meinung des Landes und die einstimmige Mißbilligung unseres Reichstages kennt dieselben bereits und hat sie auch verurtheilt.

Wir wären auch zufrieden mit dieser moralischen Genugthuung, wenn das rechtsverlegende (jogtíró) gewissenlose Vorgehen der Sachjen nicht auch uns, wenigstens scheinbar zu Wülstigen jener Wagnisse gemacht hätte.

Bekanntlich hat die Communität der Stadt Kronstadt bei Gelegenheit ihrer magyarenfressenden Versammlungen jenen vaterlandsfeindlichen Beschluß gefaßt: Cuere Excellenz wegen Ihrer Haltung gegenüber der sächsischen Nationaluniversität ihre Mißbilligung auszudrücken, und zugleich durch ihre Deputirten zu bewirken, daß Cuere Excellenz vor dem Reichstages in Anlageland versetzt werde.

Und dieser, so zugehen landesverrätherische Beschluß wurde im Namen „der Stadt und des Districtes Kronstadt“ gefaßt, wozin bis noch insolge des unglücklichen Zufalles und der sächsischerseits geübten Rechtsberatung (szász jogfosztogatás), auch wir gehören.

Unser patriotisches Gefühl empört sich schon bei dem Gedanken daran, daß auch wir vor dem Richterstuhle des großen Ungarlandes als die von der öffentlichen Meinung Gebrandmarkten erscheinen sollen.

Darum erklären wir hiezu im Namen der magyrischen und romanischen Bevölkerung der 10 Kronstädter magyrischen Dörfer, daß jener Beschluß, der Ungarns Staatlichkeit ins Gesicht schlägt, ohne unsere Zustimmung und Willen gefaßt wurde, und daß wir jenem Beschlusse und dessen vaterlandsfeindlichen Urhebern gegenüber unsere patriotische Entrüstung und Verachtung ausdrücken.

Diesen unsern Protest haben wir auch in der am 11. Mai abgehaltenen Districtsversammlung zu Kronstadt erhoben, wo der Oberrichter Vorleser auch unsern Beschluß zur Sprache brachte, und wo die sächsische Majorität es ablehnte, unsere Verwahrung hinsichtlich der osterwählten gegen Cuere Excellenz gewagten Beschlüsse ins Protokoll aufzunehmen.

Eben darum hielten wir es für nöthig, dies vor Ew. Excellenz zu thun. Empfangen Ew. Excellenz zugleich von Seiten der magyrischen

Fortsetzung in der Beilage.

„Was meinst Du, Helene? Du ängstigt mich, ich — verstehe Dich nicht.“ Sie schlug die Augen nieder, während sie so sprach, und wurde sehr blaß; ich ließ sie aber nicht wieder los; ich fragte sie mit großem Ernst, ob sie glaube, Eduard wirklich glücklich machen zu können? Sie betheuerte unter Thränen, das sei der höchste Wunsch ihres Lebens. — Schritt für Schritt mußte ich weiter kämpfen, bis ich sie endlich zu dem Geständniß brachte, es sei ihr Wille, sich selbst für das Glück Eduard's aufzuopfern, denn er sei jedes Opfers werth. Alle Kraft meiner Beredbarkeit bot ich auf, um sie zu überzeugen, daß das nicht ausreichen könne, die mangelnde Liebe zu erregen. Sie neigte das Köpfchen unter der Gewalt dieses Arguments, und als ich ihr zuletzt den Auftrag Eduard's mittheilte, dessen Beschluß es sei, ihr die Freiheit zurückzugeben, nahm sie diese Kunde schweigend und mit feierlicher Ergebung hin. Erst als ich ihr Gefühl für Eduard's Bruder berühren wollte, brach sie in leidenschaftliches Weinen aus. „Sprich mir nicht von ihm! mit keinem Gedanken will ich seiner jemals wieder gedenken! rief sie heftig; „er hat uns Allen das Verderben gebracht!“

Es war sehr spät, als wir heimkamen. Die Großmutter hatte in ihrer Sorge um uns den Wagen nach Lindhoff geschickt, der aber zu ihrem nicht geringen Schrecken leer zurückgekommen war. Wir fiel das allezeit Ergebene weniger standhaft, als sonst: sie konnte und wollte nicht an eine Lösung des Verhältnisses zwischen Eduard und Lili glauben, und jürnte uns Allen heftig, daß wir trennen wollten, was Gott zusammengefügt habe.“

Wieder brach ein rauher, trüber Spätherbsttag an. Der Regen fiel in Strömen, der kalte Nordwind heulte um das Haus und führte in wildem Tande den letzten Blättersturm der Bäume mit sich fort; es war, als könnte die Sonne nie wieder scheinen!

Eduard kam gegen Mittag zu uns; er war soeben bei Lili's Vormund gewesen, den er von seinem Beschluß, die Verlobung aufzulösen, in Kenntniß gesetzt hatte. Er hatte ihm offen den Grund gesagt, der ihn zu diesem Schritte treibe, und hinzugefügt, daß er zu Gunsten der einstigen

Verbindung zwischen Bruder und Braut auf seine Rechte verzichte. Der Vormund war sehr verstimmt gewesen, hatte aber zuletzt Eduard doch eine Frist bewilligt, die dieser benutzen sollte, die Verhältnisse zu ordnen, bevor alle Beziehungen völlig abgebrochen würden. „Und Sie haben Lili unterrichtet, Helene?“ fragte Eduard der seinen Bericht mit möglichster Ruhe erstattet hatte, „und wie hat sie die Nachricht aufgenommen?“

„Wie sie mußte, Eduard, mit Ergebung!“

Er starrte, ohne etwas zu erwidern, zu Boden. „Meine Ansicht ist, Herr von Brion,“ sagte jetzt die Großmutter, die bis dahin nicht den Muth gehabt hatte, ihm ihre Mißbilligung zu äußern, „daß sie dennoch in dieser Sache sehr schnell — vielleicht zu schnell gehandelt haben: Lili hätte sich gefunden, wenn Sie Geduld mit ihr gehabt hätten — und Sie wären Beide noch glücklich ge worden!“

„Es ist besser so, wie es ist, gnädige Frau, glauben Sie es mir,“ antwortete er sehr ernst; „wie übrigens die Dinge jetzt stehen, betrachte ich es als ein Glück, daß mich die Verhältnisse zwingen, schnell ein Ende zu machen: ich werde mit meiner Mutter noch heute Lindhoff verlassen; sie hat eine schlimme Fiebernacht gehabt und fortwährend nach meinem Bruder gerufen; ich muß sie so schnell als möglich mit ihm vereinigen, wenn ich nicht fürchten will, sie kränker zu machen, und ich denke, die Reise nach der Hauptstadt kann ihr nicht mehr schaden, als eine verlängerte Trennung von ihrem Liebbling.“

„Sie haben Recht, Eduard!“ sagte ich ergriffen — „aber so schnell wollen Sie fort — wie werden wir vereint sein!“

„Ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft, Helene,“ erwiderte er weich, „für Lili und mich wird es indessen besser sein, wir sehen uns jetzt nicht wieder —“ er wollte weiter sprechen und — vielleicht für immer — von uns Abschied nehmen, als die Thüre aufging und meine Schwester eintrat, langsam und sehr bleich.

„O Gott, da ist sie selbst!“ rief Eduard, den seine Fassung bei ihrem Anblick zu verlassen schien. Lili ging ruhig auf ihn zu und nahm seine Hand.

„Du wollest mich nicht wiedersehen, Eduard?“ sagte sie sanft;

„verzeihe, daß ich dennoch komme, Dir Lebewohl zu sagen! Fürchte nicht, daß ich versuchen werde, Deinen Entschluß zu erschüttern; Du hast gut gethan, mich zu verstößen, denn ich bin Deiner nicht werth, Eduard! Ich nähe Dir wohl eine treue Frau gewesen, aber ich hätte Dir nicht gegeben was Du bedarfst; ich weiß das Alles, und will Gott bitten, daß er mir das Unrecht vergilt, was ich an Dir gethan habe!“

Sie sprach mit sanfter Ergebung; der Blick, mit dem sie zu ihm aufsaß, war so voll rührender Demuth, daß sie auf uns Alle einen tiefen Eindruck machte.

Eduard sah sie lange an, ohne ein Wort der Erwiderung finden zu können.

„Lili!“ sagte er endlich, indem er ihre kleine Hand in seine beiden faßte. „Nicht Du hast das Unrecht begangen — ich bin von uns Beiden der Schuldigere; darf ich Dir einen Vorwurf machen, daß Du mir ein Versprechen gabst, dessen Tragweite Du noch nicht ahnen konntest? Daß ich es aber annahm, war der verhängnißvolle Schritt, den wir nun Beide büßen müssen! Freilich ist es hart, daß ich jetzt von Dir scheiden muß, aber ich thue es ohne Bitterkeit; es bleibt mir ein Trost, Lili; ich weiß, daß mein Bruder Dich liebt! mache ihn glücklich und er werde es selbst — durch ihn!“

Sie entzog ihm ihre Hand und sagte ohne Heftigkeit, aber sehr fest: „Nein, Eduard! — ihm angehören, der uns getrennt hat — nimmermehr! erwarte das nicht von mir! Gott wird mich trösten und Dich —“

„Und meine arme Mutter wird Dich verlieren!“ unterbrach er sie. „Deine Mutter braucht mich nicht mehr sie hat ihn!“

D, dieses „Jhu!“ wie si: das aussprach; eine Welt von Liebe lag darin — und eine Welt von Schmerz! — Armer Eduard! —

Er vermochte Nichts mehr zu sagen; er reichte ihr nun die Hand zum Abschiede — dann der Großmutter, zuletzt mir.

„Schreiben Sie mir, Helene!“ sagte er halblaut. Ich versprach es ihm mit einem Drucke der Hand.

und romanischen Bevölkerung Districtes heißen den Districtes, welche Sie in Haltung, welche Sie in Sache unserer Staatslith

Wir haben das v zellenz auch in Zukunft sein werden, wie Sie e Ezellenz mögen überze Werte nach besten Kräfte und Schmähen, welc abenden auf die Person jedes Magyaren die Lob Wirkfamkeit Cuere Erz

Mit vollem Betre zulassen, daß sich die unglücklichen Landesöhne Joche krümmen, die wir Landes, von unsern glück ebenfals jenes heilige vo (Unterschriften der magyrischen Dörfer.)

H e r m a n n s t a d t, moralisation, wo die gering und die Genußju Herrn spielen möchte, ab an Industrie und jenem Periode und solemem wa wo allgemeine Achtung i Auszeichnungen theilhaftig vorausgesetzt, daß er in solchem Lande sucht ihr des Gesetzes umsonst je Moralität, im Charakter

Man kann aus de anschlüssen, der als In werb sucht, man kann damit das Abgeordnete vom Lande und einigen das werdet ihr doch nicht tarismus nicht mit sou das auch bisher so gewo

Wir werden dah Debatten entgegensehen, und selbstlosen Dictione vorzuschlagen unser harren

So spricht ein für die Magyar Politik, der Incomptabilität zu griffe auf den Parlam gellen Zeichnung unfer des Blattes abgeschwächt

dem nur eine Zusam Schattierungen im einze eine Constatirung, eine die wohl auch anderwei wirkt! Und sollte es die Energie der Regierung zu rufen?

K r o n s t a d t, 1 unser Aktions-Comité s male, nach jener in d Wählerversammlung im bildete die Frage, wie Man einigte sich in de einzuberufen, welcher zu gliedern ein Aktions-Co

Hierauf ergriff e rügte in äußerst sch a Comité-Mitgliedes Per Wählerversammlung, Comités den Antrag g Mandat niederlegen, entschlossen sei. Mehr Herr Körödi's Hand

theidigen, konnte jedoc Vorgebens nicht überze in das Protokoll des Körödi durch den bew weise habe zu Schulden zum Beschlusse erhoben

Somit stellt sich des Herrn Em. v. D nachdem jene Wähler-

Und nun ging Mutter Lindhoff verla wir seit einem halben Schicksal wir selbst so

Baron Lindhoff Mutter ein Stück Weg regung.

„Ein wahres Gl Sache so gekommen ist in den Augen; „ich w gewachsen waren, und eingesehen haben; sorg dessen Verfahrner nun i dadurch für seine Gro

„Ich kann wenig „Das Kind wird seine hält; wenn nicht Zeich daß es seine einmal ge

„Und der arme eigenstinnige kleine Mät

— (Eine Trag Selbstmord aus Eifersuch durch das vorgeordnete Alte begte Verdacht gegen die die Flamme der Eifersucht und sich entleibte. Berlin Kinder, von denen das i ist, als sie die Eltern mit

und romanischen Bewohner der 10 magyarischen Dörfer des Kronstädter...

Wir haben das vollkommene patriotische Vertrauen, daß Ew. Excellenz...

Mit vollem Vertrauen bitten wir, Ew. Excellenz wolle es nicht zulassen...

Hermannstadt, am 12. Juni. „In einer Periode der Demoralisation, wo die Armut...

Man kann aus dem Abgeordnetenhaus jeden Beamten, jeden Mann ausschließen...

Wir werden daher nur mit mittelbarer Ironie jenen schreienden Debatten...

So spricht ein für nationale Hegemonie schroff eintretendes Blatt: die Magyar Politik...

Kronstadt, 10. Juni. (Orig. Corr.) Vorgestern versammelte sich unser Aktions-Comité...

Hierauf ergriff ein Mitglied des Aktions-Comités das Wort, und rügte in äußerst scharfen Ausdrücken das Vorgehen...

Somit stellt sich schon allmählich heraus, daß jener Sieg der Anhänger des Herrn Em. v. Trausensfels...

Und nun ging er — und in wenig Stunden sollte er mit der Mutter Lindhoff verlassen...

Baron Lindhoff kam kam gegen Abend; er hatte Eward und der Mutter ein Stück Weges das Geleit gegeben...

„Ein wahres Glück, ein wahres Glück, Fräulein Helene, daß die Sache so gekommen ist!“...

„Ich kann wenig thun, Baron,“ erwiderte ich dem Ungedultigen. „Das Kind wird seinen Weg gehen...“

„Und der arme alte Brion sieht dann beide Söhne um dasselbe eigensinnige kleine Mädchen seufzen!“

Notizen. — (Eine Tragödie.) Aus Berlin wird ein Fall von „Mord und Selbstmord aus Eifersucht“ gemeldet...

gespräch gebildet hat, könnte man fast behaupten, daß die Freunde des Herrn Em. v. Trausensfels...

Von Seite der nicht sächsischen Wähler sind bereits zahlreiche Beweise von Sympathien für Herrn Wächter...

Die Verbrüderung der nicht sächsischen Wähler Kronstadts bei Gelegenheit der letzten Reichstags-Deputirtenwahl scheint...

Budapest, 10. Juni. Die bezüglich der rumänischen Eisenbahnanschlüsse zu Stande gekommene Konvention wird von „Hon.“...

— Aus Caropago wird dem „Obzor“ folgendes Telegramm zugesendet: „Die Nachricht der ‚Pester Korrespondenz‘, als habe Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht auf die Begrüßungsrede des Pfarres Butelics gar nichts geantwortet...“

— Die beiden Abgeordneten des Stuhls und der Stadt Broos Dr. Ladislaus Vésyay und Dr. Tinku machten heute Vormittags bei dem Minister des Innern ihre Aufwartung...

Wien, 10. Juni. Der Kaiser ist heute Früh in Begleitung des Kriegsministers, Ackerbauministers, Landescomandirenden und des Statthalters in St. Pölten eingetroffen...

— Nach einem Telegramm vom „N. Jr. Presse“ aus Paris habe der Nuntius Meglia Mac Mahon seitens des Papstes geheime Mittheilungen betreffs des künftigen Conclaves zu machen...

Prag, 10. Juni. Kaiser Ferdinand ist heute Vormittags nach Reichstadt abgereist, das Befinden desselben ist sehr befriedigend.

— (Ein Duell auf Heppelste.) Der „Figaro“ erzählt eine curiose Geschichte von einem Duell zwischen einem Franzosen und einem Deutschen in einer Stadt Anatoliens...

— (Neuer Sport.) Ein Crösus aus Philadelphia will eine neue Gattung Renn-Sport in's Leben rufen. Ihm genügt das Wettrennen mit Pferden nicht mehr...

— (Ein Gouverneur erschossen.) Laut Nachricht aus der Provinz La Rioja ist der Gouverneur derselben von einem aufständischen Haufen erschossen worden...

Madworna, 10. Juni. Unsere Stadt ist heute beinahe gänzlich abgebrannt. Die Rettung war wegen Mangels an Feuerschiffen unmöglich.

Ausland.

Berlin, 10. Juni. Die „Provinzial-Korrespondenz“, die Mailgeleye und die Haltung der Bischöfe besprechend, warnt die Führer der katholischen Bewegung...

Berlin, 10. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung demontirt die „verlogenen Angaben“ der République Française...

Berlin, 10. Juni. Die „Provinzial-Korrespondenz“ bekämpft die Nachricht von der am 14. d. erfolgten Abreise des Kaisers nach Ems...

Ems, 10. Juni. Der niederländische Prinz Friedrich ist zum Besuch des Kaisers von Russland hier eingetroffen.

Paderborn, 10. Juni. Bischof Martin erhielt die Aufforderung des Kreisgerichts, binnen 8 Tagen, bei Vermeidung der Vorführung, die sechswohentliche Gefängnisstrafe wegen gesetzwidriger Bestzung der Pfarrverwalter in Alme anzutreten.

Paris, 10. Juni. Das Programm des linken Centrums zählt gegenwärtig 131 Unterzeichner, worunter sich auch jene Thiers' befindet. — Der Duc d'Audiffret-Pasquier machte den Delegirten des linken Centrums folgende Eröffnung: Die 53 Unterzeichner des Programms des rechten Centrums sind bereit...

Berlin, 10. Juni. Die Assemblée genehmigte die Artikel III und IV des Municipalgesetzes über die Revision der Wahllisten; zu Artikel V beantragte der Deputirte der Linken, Rafayette, die Gerathung des Wahlfalters von 25 auf 21 Jahre...

Bern, 10. Juni. Der Nationalrath erteilte die Baukonzession der Eisenbahn, welche den Züricher See mit der Gotthardsbahn verbindet.

Rom, 10. Juni. Die Auflösung der Kammer gibt nunmehr als positiv. Die allgemeinen Neuwahlen dürften in der zweiten Hälfte des October stattfinden...

Santander, 9. Juni. Die Verbindung zwischen Vitoria und Miranda wurde durch carlistische Corps unterbrochen. Die Nordarmee besetzte Logrono und Tafalla.

London, 9. Juni. Die Kohlenarbeiter lehnten die Lohnerabsetzung von 10 Percent ab. Die Besitzer der bedeutendsten Kohlengruben von Yorkshire und Derbyshire beschloßen, den Arbeitern anzusagen, daß sie in einer Frist von vierzehn Tagen die Grubenarbeiten einstellen würden.

Singapore, 1. Juni. Capitän Van Daalen, welcher sich öffentlich weigerte, dem General-Gouverneur die Hand zu reichen, wurde vom Militärgerichte freigesprochen.

Konstantinopel, 9. Juni. Heute hat ein außerordentlicher Ministerrath stattgefunden. — Der neue Minister des Aeußern, Arisly Bey, hat vom Sultan das Großkreuz des Osmanie-Ordens in Brillanten erhalten.

Anlässlich der Feier der Thronbesteigung des Sultans findet bei dem Großvezier ein Diner statt.

Konstantinopel, 10. Juni. Fürst Milan von Serbien hat ein eigenhändiges Schreiben an den Großvezier gerichtet, worin er demselben für die wohlwollende Aufnahme und die besonders Rühmlichen, deren Gegenstand er während seiner Reise, den wärmsten Dank ausdrückt.

Washington, 10. Juni. Die Commission des Congresses für den Gesetzentwurf über die Aufhebung der den Banken in der Notenausgabe auferlegten Beschränkungen schlug ein Amendement vor, wonach auf je eine Million Banknoten mehr, welche die Nationalbanken in Umlauf setzen, Greenbacks im Betrage von 375,000 Dollars (nach der ursprünglichen Vorlage nur 350,000 Dollars) eingesetzt werden sollten.

Aus vergilbten Papieren.

1791, eingereicht im Dec. Alleruntertänigste Vorstellung der sächsischen Nation in Siebenbürgen, an des Kais. Leopolds II. Majst, über verschiedene Gegenstände des im 3. 1791 abgehaltenen Landtags.

(Fortsetzung.)

Um über die Art der hierdurch zu Stand gekommenen näheren Vereinigung der 3 Nationen, ein gründliches Urtheil fällen zu können, untersteht sich die sächsische Nation vorläufig einige Urkunden anzuführen. Sie bestehen I in einem in dem National Archiv befindlichen, die Spuren des Alterthums tragenden, und hier sub N. XXI beigefügten Aufsatze mit der Ueberschrift: „A Domini 1541, in Congregatione Dnorum Saxorum Transsilvanienium, circa festum s. Nicolai, in ciuitate Cibiniensi celebrata, unanimiter pro conseruatione totius reipubl. conclusi sunt sequentes articuli.“ II in einer in mereren Händen bei

Diatal Artikel-Collectionen befindlichen Abschrift sub N. XXII, mit der Ueberschrift: „A Dni 1542, in erastino festi conuersionis b. Pauli Apostoli, Articuli Universitatis Saxonom Transsiluanensium, in Congregatione Dnorum Regnicolarum trium Nationum, in oppida Zekely Vasárhelyi, ipsis Dnis Regnicolis ibidem congregatis, propositi. III in dem Diatal Artikel von A 1544 und 1545 sub N. XXIII und XXIV.

Von den aufgeführten Urkunden haben die 2 ersteren zwar keine gesetzliche Authentie; allein historische Glaubwürdigkeit verdienen sie um desto mer, da sie nicht nur mit einander übereinstimmen, sondern auch, in den Thorden Artikel vom J. 1542 ausdrücklich von einer in Sekely Vasárhelyi vorgegangenen Ausgleichung, die Erwähnung gemacht wird. Uebrigens sind sie mer nur zur Erläuterung angeführt worden, indem aus den angezogenen Diatal Artikeln allein, die Natur des neuen Staats Systems von Siebenbürgen, bis zur Ueberzeugung entnommen werden kann.

In diesen Artikeln wird, auf öffentlichen Land Tagen, durch Uebereinkunft der dabeist versammelten 3 Nationen ausgemacht, I ein gemeinschaftliches Ober Haupt und Unterwürfigkeit der 3 Nationen unter seine Befehle; jedoch mit Beibehaltung der, einer jeden zukommenden Freiheiten und Constitutionen: „tres Nationes conuenerunt de oboedientia Dno Locumtenenti praestanda, secundum libertatem et antiquam consuetudinem regni.“ II Ein gemeinschaftlicher geheimer Rat, aus einer gleichen Anzahl Mitglieder von den 3 Nationen: „delegatus ex Dnis Nobilibus de quolibet Comitatus unus, . . . Eodem modo Dni Siculi eligant de 7 sedibus, et Dni Saxones de ipsorum ciuitatibus, similiter 7 eligant, qui vocati ad aliquem tractatum teneantur venire, ac sub iuramento fideliter agere, et consilia secreto tenere.“ III Ewiger Friede zwischen den 3 Nationen: „conuenerunt tres nationes de mutua pace fouenda.“ IV Allgemeine Land Tage, und darinnen gemeinschaftliche Berathschlagung und einmütige Einwilligung der 3 Nationen: „conuenerunt, tres Nationes, de rebus OMNIBUS regni, eodem modo, ac Pari consilio ac consensu, gerendis.“

V Gemeinschaftliche Verpflichtung, für die Verteidigung des Vaterlandes zu sorgen: „omnes tres Nationes conuenerunt in hoc, quod si aliquis hostis externus uenerit ad hoc regnum, vel etiam internus hostis fuerit; tunc teneantur singulae Nationes, cum omni apparatu bellico alias ordinata, venire per singula capita, vel in ea parte, sicut Dnus Locumtenens in literis suis mandauerit.“ VI Gleiche Uebernahme der Kosten: „omnes tres Nationes onera patriae, siue defensionem, siue pecuniarum solutionem, siue aliquid aliud, eiusdem temporis conditio postulauerit, iuxta antiquam consuetudinem et constitutionem regni, aequaliter perferant, cum utilitas, quae ex conseruatione regni esse consueuit, ad omnes ex aequo pertineat. Vorstehende Punkte bestimmen den ganzen Umfang derjenigen Vereinigung der 3 Nationen, welche das heutige Staats System von Siebenbürgen erzeugt hat; sie bezeichnen zugleich, die Grenzen derselben. Keine nähere ist in der Folge der Zeit zu Stande gekommen, außer daß man auch die 4 Religionen mit in dieselbe aufgenommen hat. Und wenn in denen, nach der Hand den Gesetzen einverleibten Unionen, die Nationen sich ihre gegenseitige Verfassung, Rechte und Freiheiten verschert haben; so ist es immer in Beziehung auf dasjenige geschehen, was nach der Trennung Siebenbürgens von Ungarn, in den Jahren 1542, 1544 und 1545 unter ihnen ausgemacht worden ist.

Die sächsische Nation findet folgende Bemerkungen hiebei zu machen. a. Das dermalige System von Siebenbürgen gründet sich auf einen Vertrag: tres nationes conuenerunt, heißt es allenthalben. — b Der Vertrag ist zwischen den National Körpern geschlossen. — c Die Nationen haben sich in demselben nicht gegenseitig incorporirt, noch unterworfen, sondern coordinirt. — d Die Coordination ist auf gleichen Fuß mit gleichen Rechten geschlossen. — e. Sie ist nicht weiter gegangen, als auf ein gemeinschaftlich politisches Centrum, auf gemeinschaftliche Verteidigung, und auf gleiche Concurrenz zu den öffentlichen Abgaben. — f. Die innere Verwaltung hat eine jede Nation sich, unabhängig von der andern, vorbehalten. Außerdem daß diese Bemerkungen offenbar in den angezogenen Diatal Artikeln gegründet sind, beweisen auch die nachgefolgten öffentlichen Handlungen, der siebenbürgischen Stände, besonders diejenigen, die nicht zu weit vom Zeit-Punkte der Vereinigung entfernt sind, ihre Wichtigkeit; Gesichts- und Diatal Artikel liefern Beispiele genug davon, man begnügt sich, nur einige wenige davon anzuführen.

In den Artikeln des A. 1544 in Klausenburg abgehaltenen Land Tags kommen die Worte vor: „de negotio ciuitatum cum Dnis Saxonom, prouti Dni Regnicolae rogarunt, satis multa locuti sunt; aliud tamen responsum non habuerunt, quamut, ubi domum uenerint, eorum fratribus hoc negotium proponant. Cum igitur ad hoc determinandum sibi nos insufficientissimus: Dni Regnicolae agitent et videant, quo pacto hoc negotium finiti possit.“ — A. 1503 im Land Tage zu Thorda, machte die einzige ungrische Nation in Betreff ihrer Untertanen einen Artikel, der nur die Comitae allein hand; es heißt darinnen; „Siculis et Saxonibus iuxta constitutionis kolosvarienses permanentibus.“

Volg. Bethlen erzählt in seiner historischen rerum Transiluan., daß A 1556, die 2 Nationen wegen dem Drang der damaligen Umstände beschloffen hätten, die Königin Isabella wieder in das Land zu rufen: weil aber die sächsische Nation, auf den diesfälligen Land Tag nach Thorda, nur den einzigen Hermannstädter Senator Hecht, one hinfällige Instruction, geschickt hätte; so sei von den 2 Nationen für sich wol ein Abbruch gemacht, jedoch zur Einholung der gleichmäßigen Einwilligung der sächsischen Nation, eigene Abgeordnete an den Hermannstädter Magistrat abgeschickt worden. — Et denderjelbe schreibt, daß der König Johann Sigmund, als er im J. 1570 mit dem K. Maximilian in Tractaten begriffen gewesen, und die Sache dem ganzen Land Tag vorzugeben Anstand genommen habe, sich einen Ausschuß der Stände, und zwar von einer jeden Nation 10 Mitglieder habe beigegeben lassen.

Am merkwürdigsten aber ist seine Erzählung von der A 1571 zu Karlsburg, nach dem Tode Johann Sigmund, vorgenommenen neuen Fürsten Wahl, bei welcher die Einrichtung mit vieler Sorgfalt dahin getroffen worden, daß eine jede Nation eine gleiche Anzahl von Deputirten gehabt habe Seine eigne Worte sind: „eademque occasione Comitiae electionis noui principis celebratur, idque tali ordine, ut ex singulis comitatibus Transiluaniae, deni praecipui viri cum suis supremis officialibus, pariter ex singulis sedibus Siculicibus totidem cum suis supremis officialibus, et similiter ex partibus Ungriae Transiluaniae annexis, ex Natione vero Saxonica ex singulis sedibus sex personae primariae cum regis iudicibus, ad praedicta Comitiae compareant.“ Comitae waren damals 7, Sekler Stüle 7, und sächsische Stüle II: also hat, außer den partibus Ungriae, eine jede Nation 77 Stimmen erhalten. — Merere Beispiele, welche die kurz vorher angezogenen Bemerkungen über das Siebenbürgische Staats System bestätigen, übergeht man hier, um nicht weitausläufig zu werden, vorzüglich.

Alles zusammen wird hinfällig sein, folgende Grundzüge der Ständischen Organisation zu rethfertigen. I. Die Gesetzgebung der allgemeinen Siebenbürgischen Stände beschränkt sich bloß auf allgemeine, alle 3 Nationen auf gleiche Art betreffende, Gegenstände. II Bei derselben hat eine Nation mit der andern gleiches Recht und gleichen Anteil; und da die Vereinigung unter den National Körpern geschlossen ist, so kann es auch nur die drei National Stimmen geben. 3. Wenn sich die Nationen über den Abbruch nicht vereinigen können, so kann nur der rechtmäßige Landes Fürst unter ihnen entscheiden; den keine Nation hat sich der andern

unterworfen, wol aber sind sie alle ihrem Fürsten untergeordnet. 4. Die innere Verwaltung über eine jede Nation in ihrem Mittel in dem nämlichen Maß aus, als die allgemeine von den Ständen der 3 Nationen ausgeübt wird. 5. In den Fällen der particulären Gesetzgebung, ist die Stimme der betreffenden Nation, zur Entwerfung eines Artikels, der bloß sie bindet, schon allein hinreichend, und die 2 übrigen Nationen sind ex capite unionis ihren consensum dazuzugeben, schuldig. 6. Dagegen können 2 Nationen in allem dem, was die innerliche Verfassung oder Gerechtfame der dritten angeht, keine Artikel in Vorschlag bringen. 7. Wenn eine Nation in ein vorgeschlagenes Gesetz nicht einwilligt; so kann sie ihre National Insignel verweigern, es sei dann, daß ihre gegenteilige Meinung mit beiegelet werde, denn in diesem Fall wird durch die Beidrückung des Siegels der dissensus bestätigt. Auf eben diese einleuchtende, für alle 3 Nationen ganz unbedenkliche, wahrhaft unschädliche, aus der Fundamental Verfassung selbst hergenommene, Grundzüge ist der von der sächsischen Nation entworfene Organisations Plan gebaut. Nichts ist in demselben behauptet oder vorgeschlagen oder verlangt worden, was nicht aus dem System des Landes, aus Diatal Artiteln und Gesetzen, mit Beweisen unterstützt wäre. (Fortsetzung folgt.)

Kirche und Schule.

— (Aus dem zweiten Jahresbericht über die Hermannstädter Gewerbeschule,) welchen wir allen jenen zur Einsicht empfehlen, welche sich für die Erziehung des Gewerbestandes interessieren, und der außer seinem gediegenen Inhalte noch die ausführlichen Schulnachrichten bringt, voraus ein klares Bild über den gegenwärtigen Stand dieses Instituts zu entnehmen ist, citiren wir nachstehende, beherzigenswerthe Stelle:

Sollen unsere sächsischen Gewerbeschulen nach und nach in den Stand gelangen, die hochherzigen Zwecke, welche die hochlöbliche Nations-Universität bei der Stiftung der Nationaldotacion im Auge hatte, zu verwirklichen, so ist es dringend notwendig:

- daß die Gewerbetreibenden die Bedeutung der Gewerbeschule nicht nur theoretisch anerkennen, sondern auch praktisch betheiligen möchten;
- daß diejenigen Lehrherren, welche die Aufnahme ihrer Lehrlinge in die Schule veranlassen, dadurch zugleich auch die moralische und gesetzliche Verpflichtung anerkennen, sie zu einem ungehörten und pünktlichen Besuche zu verhalten; damit nicht über kurz oder lang durch Anwendung der bezüglichlichen Bestimmungen des Gewerbegesetzes zwischen den Factoren, die die Handhabung des Gesetzes zu überwachen sollen und denen, in deren Interesse die Schulen geschaffen wurden, Collisionen entstehen, die mitunter vielleicht auch auf die Erfolge der Schule nachtheilig zurückwirken könnten;
- daß auch die Gesellen und Gehilfen von der Gelegenheit Gebrauch machen möchten, die ihnen die Schule zu ihrer weiteren Ausbildung bietet;
- daß alle diejenigen, denen der Fortschritt des heimischen Gewerbes am Herzen liegt, vor allem die Gewerbetreibenden selbst und die Gewerbevereine nähere Beziehungen mit der Schule anknüpfen, damit die letztere auf diese Weise in den Stand gesetzt werde, berechtigten Wünschen und Forderungen nachzukommen;
- daß die Lehrkörper der verschiedenen Schulen unter einander Anknüpfungspunkte suchen, um sich ihre gegenseitigen Erfahrungen mittheilen, sich über dieselben berathen und die Erfolge der Schulen unter einander vergleichen zu können.

Die öffentlichen Prüfungen der Gewerbeschule finden Sonntag am 21. Juni statt und zwar:

- Vormittags von 9—10 $\frac{1}{2}$ Uhr die zweite Klasse der Gewerbeschule;
- Nachmittags von 3—4 Uhr die erste Klasse der Vorschule;
- von 4—5 $\frac{1}{2}$ Uhr die zweite Klasse der Vorschule; von 5 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr die erste Klasse der Gewerbeschule.

Karlsburg, 10. Juni. (Zur bevorstehenden kath. Landeskirchenversammlung.) Die diesjährige, am 1. Juli in Karlsburg abzuhaltende Landeskirchenversammlung wird gewiß recht interessante Verhandlungen, mitunter von bedeutender Tragweite, aufzuweisen haben, worüber ich Ihnen zwar seinerzeit in möglichst gedrängter Kürze berichten werde; ohngeachtet dessen, sehe ich mich, nachdem die Wegen der Kombinationen in letzterer Zeit sehr hoch gingen, veranlaßt, schon im Vorhinein etwas hierüber aus den hiesigen und vielen außerhiesigen, maßgebenden Kreisen mitzutheilen.

Unter den für die Landeskirchenversammlung festgesetzten Berathungs- und Erledigungsgegenständen dürfte die Neuwahl und Ernennung eines Directorenrats-Mitglieders an die Stelle des verstorbenen Titularbischofs Mojcs K e j e r ü, ein Hauptaugenmerk sämmtlicher Mitglieder der Versammlung auf sich ziehen.

Der Ertrag des für das kath. Schulwesen leider viel zu früh dahingehiedenen Referenten erschien anfangs selbst in kompetenten Kreisen als eine schwierige Sache, bei genauerer Umchau scheint jedoch diese vermeintliche Schwierigkeit nun gehoben zu sein, da anfangs sehr viele und später beinahe alle wahren Freunde des Schulwesens ihre Augen auf den in anspruchloser Simplicität und ununterbrochen rüstiger Thätigkeit lebenden Theologie-Professor Dr. Carl Eltes lenkten. — Ich will hier durchaus keine Lobrede auf Dr. Eltes aussprechen, denn er hätte diese gar nicht nöthig, im Gegentheil als Ihr Correspondent Ihnen nur die trodene Wahrheit der Sachlage mittheilen; denn über die außerordentliche Thätigkeit des Carl Eltes in Kirchen- und Schulfachen könnte jeder Geistliche oder Laie, der mit ihm je in Verührung kam, genug erzählen, von unferem greissen Oberstien an, bis zum letzten Dorfscantor. Man darf somit annehmen, daß die Wahl des Dr. Carl Eltes zum Referenten zwar nicht absolut bestimmt, — denn die Zukunft läßt sich schwer voraussagen — jedoch sehr wahrscheinlich ist. — Sollte diese Wahrscheinlichkeit zur Wahrheit werden, so hat das Schul- und Kirchenwesen einen Mann gewonnen, dessen Genialität, Arbeitskraft und bester Wille zum höchsten Nutzen desselben sehr viel beitragen wird. Yo.

Karlsburg, 10. Juni. [Drig.-Corr.] (Grundsteinlegung zum israelitischen Tempelbau.) Die diesige portug. israelitische Gemeinde, deren Bestand seit mehr denn 200 Jahren her datirt, hat, vom freundlichen Wetter begünstigt, unter lebhafter Betheiligung der Elite hiesiger Bevölkerung der Stadt und Gerichtsbehörden, sowie der hievorts stationirten k. k. Stabs-Officiere, soeben den Grundstein zu ihrem neu zu erbauenden Tempel gelegt.

Der weihvolle Act ging dem verandten Programme gemäß in größter Ordnung vor sich. Präcise 3 Uhr versammelten sich in dem geräumigen Sitzungssaale der hiesigen Cultus-Gemeinde der betreffenden Vorstand, ein sehr distinguirtes, eingeladenes Publicum; die Erschienenen waren: Herr Oberst Sababics in offieller Vertretung des Festungs-Commando, Major Petrovics, Honob-Major Delfsman und andere Officiere; ferner der k. Gerichtshof-Präsident Randor v. Joksman, der Bürgermeister Dänffy, Stadthauptmann Kovacs u. A. Nachdem die Gedent-Urkunde verlesen, von der Gemeinde-Präsidentanz und den anwesenden Notabilitäten unterschrieben war, begab man sich in das alte Bethaus, alwo nach verrichtetem Gottesdienste der hiesige Rabbiner, Herr A. Friedman, die Kanzel betrat und in deutscher Sprache eine schwingvolle Festrede hielt. Derselbe verbreitete sich in meisterhaften Zügen über die Bedeutung der Feier einer Grundsteinlegung, zog eine Parallele zwischen einer fremden Grundsteinlegung, alwo unsere Väter bei aller Liebe zu ihrem

Glauben dennoch heiße Thränen vergaßen, sagend: wie können wir die göttlichen Lobgesänge begeisternd vortragen auf fremdem Boden und der nummebrigen auf heimathlichem Boden, hob ferner die Opferwilligkeit hervor und ermahnte schließlich seine Gläubigen, dieses Fest nicht nur aus sich vorüberziehen zu lassen, sondern so wie sie das alte Gotteshaus, weil es morlich und unhaltbar geworden, niederreißen und nun neue Materialien sammeln zum Aufbau eines neuen Tempels, so mögen sie auch Materialien sammeln zur Befestigung eines moralischen Lebens, als das sind: Uebung edler, menschenfreundlicher Handlungen immer und überall und gegen Jeden, Liebe zu Gott, zu unserem hochherzigen Landesfürsten und zu unserem theuern Vaterlande.

Hierauf begab sich Alles auf den Bauplatz, alwo auf eigens dazu errichteten Masten National-Fahnen wehten und ein Musik-Orchester angenehme Weisen intonirte. Die Gedent-Urkunde, verschiedene Geldmünzen wurden in eine Blechtafel gelegt, diese in den dazu hergerichteten Grundstein gelegt und hermetisch verschlossen, worauf dann die eigentliche Grundsteinlegungs-Ceremonie vor sich gegangen und die höchsten Hammerschläge durch die Herren Moses Wendl, W. A. Grün (der mit dieser Function wieder den Herrn Gerichtshof-Präsidenten beehrte) und Moriz Glück aus Alvincz geführt. — Bei dieser Gelegenheit spendete Herr Moses Wendl 200 fl., Herr W. Glück aus Alvincz 150 fl. zum Baue dieses Gotteshauses, und somit hatte die Herz, Geist und Gemüth veretelnde, erhebende Feier ihr Ende erreicht.

Volks- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuch-Localisirungs-Commissions-Beiter, Josef Benedek, beim Besichter, dann den Bezirksgeschichte zu Kanjisten ernannt.

Die Eröffnung des Hermanns- (oder Volks-) Gartens fand eigentlich erst gestern statt; dieselbe war aber auch gelungen; feiliche Beleuchtung, guter Besuch, ausgezeichnete Militärmusik, gute und schmuckhafte Dressen der Gäste wirkten zusammen, Jedermann zu befriedigen. Gleich den Offiziersabenden während der rauhen Jahreszeit üben auch diese in der Sommerzeit veranstalteten eine ungeschwächte Anziehungskraft. — Nach zehn Uhr wurde, wie üblich, im Glasalon getanzt.

Wir erlauben uns die Aufmerksamkeit der betreffenden Behörde auf Folgendes zu lenken: Unterstandlose Tagelöhner, welche den zur Kleinlichkeit des Körpers unbedingt notwendigen Wechsel der Leibwäsche für ganz überflüssig halten und diese ihre Auffassung durch fortwährenden „Kragen“ auf öffentlicher Straße zur Schau tragen, wählen sich zu Ruheplätzen und Nachtlagern mit besonderer Vorliebe die ausgehöhlten Bänke auf der Bretterpromenade. Das wäre im Punkte des Logarithmismus insondirt noch ihre Sache. Das Unangenehme dieses Lagerstätten-Surrogats haben aber Diejenigen zu empfinden, welche am andern Tag, nichts Arges ahnend, auf solche Bänke sitzen und dann auf ihren Kleidern gewisse vielstübe Thierchen finden, welche von den Publicans zurückgelassen werden und gemeinhin mit dem Namen „Käse“ bezeichnet werden.

Die Abgrabungsarbeiten in der M h l g a s s e fördern gar manche komische Episode zu Tage. Ein Hausbesitzer eilt auf's Rathhaus und beklagt sich (wohl nicht in der Absicht, eine „Entschädigung“ von der Commune zu beanpruchen), daß in Folge der Abgrabung sein Keller voll Wasser sei. Ein Fassbindermeister, welcher hievon hörte, meinte treuherrig: „Ich arbeite seit 10 Jahren für jenen Keller, wüßte aber nicht, daß darin jemals kein Wasser gewesen sei.“

Wunder komisch lag in Wasser gewesen sei. — Winder komisch lag in Wasser gewesen sei. — Winder komisch lag in Wasser gewesen sei. — Winder komisch lag in Wasser gewesen sei.

Die Erledigung der Nummer dieser Häuser angeben. — Die Erledigung der Nummer dieser Häuser angeben. — Die Erledigung der Nummer dieser Häuser angeben.

Nachbarschaft hat vor zwei Jahren ein Geschäft wegen Herstellung einer Verbindungsstraße zur Reichsstraße am Bergel eingereicht. Die Erledigung dieses Gesuches ist bis heute noch nicht erfolgt. — Geschwinbigkeit ist keine Zauberei.

(Präsidentenstelle erledigt.) Der Großgrundbesitzer Dr. Alexander Mocioni, welcher sein Mandat als Reichstags-Abgeordneter in Pest erst unlängst ablegte, hat, wie wir aus dem Zeitungsblatt „Albina“ erfahren, nun auch auf die bisher bekleidete Stelle als Präsident und Verwaltungsrath der hiesigen Spar- und Creditanstalt „Albina“ resignirt.

Gestern confiscirte die k. ung. Finanzwache in der Elisabethgasse, in der Wohnung eines Ofizienmachers, einen Sack Fogarascher Tabak.

An die Stelle des verstorbenen Franz J m r e h wurde in der jüngsten Versammlung des Unterabentheer Comitates der Obernotar Johann G a t s zum Viceprespan gewählt.

Der Klausenburger Gerichtshof hat den Gynlaer Insaßen Miron Juon G r o s a, welcher, wie seinerzeit von uns berichtet worden, den Matyas Nepelta mit einer Wittigalbe erschlagen hatte, zu fünf Jahren Kerker verurtheilt.

(Bauer n f a n g e r.) Vor einigen Tagen saßen auf dem Bahnhofplatze zwei Bürgersch, der Eine französisch, der Andere bäuerlich gekleidet. Um sich die Abendstunden abzukürzen, spielten sie unter Gottes freiem Himmel „Drei Karten.“ Des Weges daherkommende Maurer, Zimmermannsleute blieben stehen und sahen, daß, während der Civilist hartnäckiges Pech hatte, der Bäuerliche in einem fort gewann. Das reiste und sie „lehten“ auch. Anfangs gewannen auch sie kleine Einzüge; bald aber wandte sich das Blatt; der civilisirte Bankgeber verlor, die Handwerksleute verloren auch und nach einer Weile entfernte sich der Bäuerliche, in dessen Tasche Alles gewandert war. Der Civilist war schwarz und auch die übrigen Spieler waren schwarz, mit dem alleinigen Unterschiede, daß diese es wirklich waren, während Ersterer später seinen Helfershelfer aufsuchte und mit ihm die Beute theilte.

(P f e r d e z u c h t - P r ä m i e n.) In diesem Jahre werden in Siebenbürgen folgende Pferdejudt-Prämierungen stattfinden:

In Sepsi-Szent-György am 23. Juni, in Telenorf am 27. Juni, in Maros-Basarhely am 2. Juli, in Thorda am 9. September und in Schäßburg am 4. November l. J., wobei folgende Staatsprämien ausgesetzt sein werden:

I. Für Mutterstuten mit einem gelungenen Saugfohlen, welche gut gehalten, gesund und kräftig sind und die Eigenschaften guter Zuchtstuten besitzen:

A. In den mit 80 Stück ung. Ducaten dotirten Stationen Sepsi-Szent-György und Thorda. Erster Preis 12 Stück ung. Ducaten, zweiter 10, dritter 8, vierter 6, fünfter 5.

B. In den mit 65 Stück ung. Ducaten dotirten Stationen Telenorf, Maros-Basarhely, Schäßburg. Erster Preis 12 Stück ung. Ducaten, zweiter 8, dritter 6, vierter 5.

II. Für dreijährige Stuten, welche vorzügliche Zuchtstübeigenschaften besitzen:

A. In den mit 80 Stück ung. Ducaten dotirten Stationen Sepsi-Szent-György und Thorda. Erster Preis 10 Stück ung. Ducaten, zweiter 8, dritter 6, vierter 5, fünfter 4.

B. In den mit 65 Stück ung. Ducaten dotirten Stationen Telenorf, Maros-Basarhely, Schäßburg. Erster Preis 10 Stück ung. Ducaten, zweiter 8, dritter 6, vierter 5, fünfter 4.

Die Beurtheilung sowie die Vertheilung durch eine Commission die Eigentümern obrigkeitlichen Zeugnisse vorgeführte Mutterstuten gewesen, oder aber, einer zur Zeit der Geburt und bei ihnen aufgezogen Ganz besonders mission auch ohne Co-Damit die Präheiß sämmtlicher auf die erhalte, hat sich gezeichneten Tages bei melden, wo die weite

(Frauen.) die Absicht des Kommandirist heranzuziehl Amtsblatt veröffentlicht wirklicht. Vorläufig wem namentlich beim Zee aufnahm-Kassen, zur der Aoiobriefe und zu wandten von Bahndee leisten, haben bei gleich die Bahndirectionen d Schiffahrt über die jungtrenten Damen

(Ein großer pliner Komitat dem Der Grundbe Viehherde einen Sch mehrere Menschen arg an das dortige Stuh gefährliche Thier unter schast sperrte aber den daß der reformirte G angegriffen wurde, de ihn vor sich her auf gelang es endlich, wi Stier neuerdings ihn lieh nun den furdtoa nichts anders beikom verjagte. Es waren zuzuhlen, niemand ab kommen, bis endlich a kam, die die eigene K Nase des Stiers einhi daß er kein Opfer sah etwas zuleide zu thun so zugerichtet, daß n Das dortige Gericht stheit und ihn verplich eingesperrt zu halten, befunden und gegen d

(Ein Fro Esantow wird dem Curiojum berichtet: C Winter zu dem Artz des Nachts in einem auch mit Zuverlicht a Der Arzt beruhigte f kam vor wenigen Tag gehalten wurde. Der rumorte und alsbald tention erstreckt sich sei

(Zum At Der Attentat mit d seinem Untersuchungs der russische Konjul Ruffe, sondern ein k Zwei Geschäftsleute, aussagten, erklärten s übernehmen zu wollen fernherhin sich aller D dessen Freilassung na einem Verhohlungens einer Anfall für Gei

(Verkau ferat: „Ein alterer aus Görtig, hat sich bittet edle Menschen, bringen, woselbst Wü

(Schille Dichterheroen der de schienen in vergangene demselben Tage vor d Götze auf der Anfa Anspruches: „Es ka dem bösen Nachbar u Gegend um seine Aug Folge eines improvo Trunkenbold gegen der lassen und wofür er Goethe, Heinrich mit zu sehr anziehen lasse die erste noch am Leb vor Dir!“ und schiede

(Ein Da r s i c h t. Aus unbekante de B . . . und Wlle. so weit kam, daß Ma eine kerbe Dyrfeige s das Herabröhen von Am folgenden Tage kundantinen zu Margu Geforderte erklärte sic sei und Karoline H . . . Esäfferin und das sich Karoline H . . . zu empfangen, wora wollte. Soweit steht d

(Selten Capitan Nicolije überführt wird, um auf seinem Sterbebe

gend: wie können wir die fremden Boden und der mer die Opferwilligkeit der starken Gemeindeglieder...

Ergebnisse.

Ergebnisse, 13. Juni. Am 13. Juni hat den Grundbesitzer beim Verkauf, beim Neugarten...

Die Parteien gestalten, entwickelten Kaufgraben...

Der Großgrundbesitzer, am 27. Juni, 9. September und in Staatsprämien aus...

Saugsohlen, welche schafften guter Zust...

ten Stationen Sepst...

ten Stationen Telen...

ten Stationen Sepst...

ten Stationen Telen...

ten Stationen Sepst...

ten Stationen Telen...

ten Stationen Sepst...

ten Stationen Telen...

Die Beurteilung der Preiswürdigkeit der vorgeführten Pferde...

Die Eigenthümer der concurrenden Thiere haben mittelst orts...

Ganz besonders vorzügliche Hengstsohlen können durch die Com...

(Frauen als Eisenbahnbeamte.) Es ist schon lange die Absicht...

(Ein gräßlicher Vorfall) wird aus B.-Blatt im Zem...

Der Grundbesitzer G. L. in der genannten Dittschaff hat in seiner...

(Ein Frosch vier Jahre lang im Wagen.) Aus Ostrov wird dem...

(Zum Attentate auf den Prinzen von Weimar.) Der Attentat...

(Verkaufen.) Die „Vossische Ztg.“ enthält folgendes Ju...

(Schiller und Goethe vor Gericht.) Nicht die Dichtervorden...

(Ein Drame) steht in der Pariser Halbwelt in Aus...

(Seltene Grobmuth.) Der in Konstantinopel ermordete Capitän...

daß dieser zum Tode oder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt...

(Die Karossen Heinrich's V.) Der Pariser Correspondent der „Times“...

(Aus einem fremden Stadtviertel.) Von Labiche, dem geistreichen...

(Eine Pariser Diebsbande.) In Frankreich, voran in der „Hauptstadt der...

(Eine ergreifende Scene) spielte sich dieser Tage im Central-Kriminalgerichtshof...

(Eine schwimmende Insel) von 150 Metern befindet sich auf dem...

(Bikantieren vom russischen Hofe.) Der „B. B. C.“ weiß von der...

(Ein unbekannter Gräber) in der Pariser Halbwelt in Aus...

(Seltene Grobmuth.) Der in Konstantinopel ermordete Capitän...

Avenue nach Jerome-Park. Benett legte den Weg in einer Stunde 46...

(Eine Hexenverbrennung im Jahre 1874.) Eine Depeche im „Newyork Herald“...

(Die Hochzeit der Tochter Grant's.) Ein neues Band zwischen den Vereinigten...

Abiso

für die gesammte Feuerwehmannschaft.

Alle Feuerwehmannen, welche sich am Walfeste nicht betheiligen...

Hermannstadt, den 12. Juni 1874. Der Obmann.

Schäßburger Marktpreise vom 11. Juni 1874.

Weizen, schönster pr. sieben. Kälbel 10 fl. 60 kr. bis 11 fl. 20 kr. schwächerer...

(Eingefendet.) Matico Injection von Grimault & Comp., Apotheker in Paris.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 12. Juni. Infolge einer Meldung des „Neuen Fremdenblatt“...

Paris, 12. Juni. Gestern fielen wiederholt Demonstrationen am...

Paris, 12. Juni. Im Bahnhof wurden heute noch zehn Verhaftungen...

Stadt-Theater in Hermannstadt. Heute Samstag den 13. Juni, unter der Direction...

Das Pensionat. Romische Oper in 2 Acten, von Poly Henrion.

Morgen Sonntag den 14. Juni bleibt bei günstiger Witterung geschlossen.

Bei ungünstiger Witterung: „Morilla.“

Fremdenliste. Angelommen am 13. Juni: Hotel Neuhöher.

Telegr. Wiener Cours vom 12. Juni 1874.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% mit Mai- u. Novem. Zinsen, etc.

